Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 66 (1991)

Artikel: Baden

Autor: Kloter, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BADEN

Karl Kloter, der in Lengnau geborene und jetzt in Luzern lebende Arbeiter-Schriftsteller – zu seinen bekannten Texten gehören etwa die Romane «Wo die Väter fehlten» und «Näherkommen» – kann in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag feiern. Wir gratulieren ihm zu seinem Fest, zu dem er sich und uns gleich selbst ein Geschenk gemacht hat: persönliche Erinnerungen an jenes Baden im ersten Viertel unseres Jahrhunderts, in dem man noch Herrn Brown selbst begegnen konnte...

Das müsste man festhalten, bevor es verlorengehe, sagte der Herr von der Literarischen Kommission, was einen dazu veranlasste, zu erwidern, einiges davon sei bereits schon in einem Roman nachzulesen, nur womöglich nicht derart ausführlich. Gerade das etwa von dem Weg der Lengnauer Arbeiter vom Dorf nach Baden zu Oederlin und Brown Boveri. Tag um Tag, Jahr um Jahr, ja, auch noch samstags. Damals.

Ein Marsch von mehr als einer Stunde, auch für tüchtige Fussgänger, nur gelegentlich stand einem ein Velo zur Verfügung, ein Velo, zusammengesetzt aus zwei, drei wegwerfreifen Fahrrädern, aber dieses zusammengesetzte Vehikel ermöglichte es einem dann doch, am Morgen für eine Viertel- oder halbe Stunde länger im Bett zu liegen, allerdings immer auch mit dem Risiko verbunden, doch einmal nicht mehr mit dem zweiten Läutezeichen an seinem Arbeitsplatz zu stehen.

Oft geschah es, dass einem die ausgeleierte Kette vom Zahnkranz fiel, mitten aus voller Fahrt heraus musste man abspringen, verzweifelt schaute man denen nach, die da frisch-fröhlich davonfuhren, mit zitternden Fingern und wenig Geschick brachte man das Rad dann wieder in Ordnung, und unter Aufbieten aller Kräfte gelang es einem dann doch, noch rechtzeitig am Arbeitsplatz einzutreffen.

Aber auch das mit der Karbidlampe wollte nicht immer gut gehen, da konnte man sich am Vorabend lange alle Mühe geben, es schloss keineswegs ein

Malheur aus; die holperige Landstrasse schüttelte und rüttelte Rad und Lampe oft derart durcheinander, dass es der Lampe plötzlich einfiel auszulöschen, was einen wiederum zwang, anzuhalten, abzusteigen und das Lichtlein wieder zum Leben zu erwecken.
So war man jeweils unter allerhand Zwischenfällen, über Freienwil, den Hertenstein nahm man natürlich zu Fuss, dann Ennetbaden, die «hässliche, schräge Brücke», wie Hermann Hesse sie nannte, dem Kurpark entlang und unter der Bahnunterführung hindurch in den Sog der Hunderte von Arbeitern geraten, an seinem Bestimmungsort angekommen.
Aber da rief gleich schon die Pflicht.
Ein gewaltiger Stoss korrigierter Hefte lag bereit, den man von der LA (Lehrlingsausbildung) hinüber zum BBC-Schulhaus an der Bruggerstrasse tragen musste.
Es waren die Hefte, welche die beiden Ingenieure Graf und Waldburger am Vortag durchgearbeitet hatten.
Graf, gross, breitschultrig, mit Spitzbart und fester Hand, wenn es etwa darum ging, einem Stift klarzumachen, was bei BBC «Mode» war in Sachen Pünktlichkeit, oder – und das hatte es damals noch gegeben – wenn es darum ging, dem Lehrling jede Lust am Krawattentragen an der Werkbank auszutreiben, und bitte, nur ja keine Mappe fürs Überkleid; das wird gefälligst unterm Arm in die Fabrik mitgenommen. Verstanden, meine Herren!...
Aber auch Waldburger brachte sich seinen Schülern lebenslang in Erinnerung. Krank! sagte er steilaufgerichtet vor seiner Klasse, sowas gibt es überhaupt nicht bei jungen Menschen. Fehlte noch, da, schaut her! Und mit einem Sprung stand er auf einem bereitgestellten Stuhl. Und von diesem Stuhl herab verkündete er dann, was bei einer Erkältung etwa zu tun sei.
Man müsse die Krankheit austreiben wie den Teufel, und das geschehe bei ihm beispielsweise so: Sobald sich nur die geringsten Anzeichen zu einer Erkältung meldeten, schlüpfe er in einen Mantel, jawohl auch sommers, eile aus dem Haus oben in Münzlishausen und renne in Richtung Baldegg, so lange, bis ihm der Schweiss aus allen Poren dringe, und wenn er dann wieder zu Hause angelangt sei, treibe er mit einem heissen Bad den Teufel vollends aus. «Porschte, Porschte», so wird's gemacht!
Ganz anders der weitere Tagesverlauf. Da war mehr Feierlichkeit – oder Angst, Verlegenheit, Ehrfurcht?
Dieser schmächtige Knabe aus dem Dorf weit draussen vor der kleinen Stadt Baden. Aufgewachsen in selbstverständlicher Unterwürfigkeit vor allen «Oberen», vor Pfarrer, Lehrer, Gemeinderäten, Posthalter, Schulpfleger und Friedensrichter. Dieser Knabe also, mit den schweren Mappen der internen Post auf dem Weg zuerst zum Chef der beiden Ingenieure, zu Hafter, dessen

Sohn unten in den Werkstätten als Volontär arbeitete. Schon bei Hafter wurde man unsicher, ängstlich, verlegen.
Aber dann dieser endlos lange Gang, teppichbelegt, schweigend, dunkel, mit Brown, mit Funk und Naville, bis ganz zuhinterst, wo der Generalsekretär residierte, wo man einzutreten hatte, leise, auf den Zehenspitzen schob man sich an das gewaltige Pult heran, legte das Mitgebrachte in ein Körbchen, entnahm einem andern die LA-Post und entfernte sich lautlos, um dann draussen für einen Moment lang aufzuatmen, aber immer noch mit der leisen Angst behaftet, es möchte sich eine dieser gepolsterten Türen auftun, man würde einem dieser Industriegötter Aug in Aug gegenüberstehen.
Dem Brown war man schon begegnet, aber nicht innerhalb dieser machtschwangeren Gänge, sondern draussen auf dem Trottoir des Haupteinganges.
Es mochte einen wie ein Ritual anrühren, wenn da allmorgendlich um halb neun Uhr herum zuerst dieser Rasseterrier vorn beim Hauptportier dahertrudelte, was den Portier unweigerlich vor sein Häuschen zwang, während hinterher dann dieser grossgewachsene, insichgekehrte Herr mit der strengen Brille daherkam, der mit einem kaum merklichen Nicken an dem gesundbakkigen Portier vorbei, gemächlich und vor sich hinbrütend, vielleicht von dem einen oder anderen Arbeiter aus den nahen Fabrikhallen kurz erblickt, seinen geheiligten Räumen zuschritt.
Über Mittag. Ab in die «Volksküche»!
Das Demütigende dieser Namensbezeichnung manifestierte sich gleichsam in der undefinierbaren, säuerlichen Geruchswelle, die einem schon beim Eintreten in die mit Hunderten von Arbeitern dichtgedrängten Räume entgegenschlug. Siebzig Rappen kostete die dünne Suppe, eine Scheibe Fleisch und ein Häufchen billiges Gemüse. Dick wurde darob keiner, und zur Belastung für den abendlichen Heimweg wurde diese Mahlzeit bestimmt nicht.
Aber Baden war ja nicht allein Brown-Boveri und Oederlin. Baden war auch NOK, wo man zuweilen hingehen musste in irgendeinem Auftrag. Baden war die Apotheke Dr. Münzel. War der Zuckerbäcker Himmel. War die Stadtkirche, die alte Brücke und das Landvogteischloss.
Den Höhepunkt erreichte für uns Kinder Baden allerdings immer um Weihnachten herum; da gab es irgendwo an der Hauptstrasse, ich glaube, es war gegenüber dem «Gambrinus», ein Kaufhaus mit einem unerhört schönen, feinen, ja eben überirdischen Christkind im Schaufenster. Es war ein Christkind, das derart grossartig im Fenster stand mit seinen duftigen, hochstrebenden Flügeln, dass wir dachten, es müsste jeden Augenblick vor uns dem Fenster wieder entschweben, aber auf jeden Fall verliessen wir den Ort nicht ohne die innige Bitte, es möchte sich unser an Weihnachten erinnern...

Karl Kloter